

# SANKT GEORGS BLATT

## Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Migrantengebet	Seite	3
Judentum in der Türkei	Seite	5
Vinzentinische Spiritualität	Seite	7
St. Georgs-Kolleg	Seite	9
Neue Homepage	Seite	11
Gemeinde St. Georg	Seite	12
Kultur	Seite	15

31. Jahrgang

Februar 2016



## Das Zeugnis der Gemeinschaft

Weltgebetswoche für die Einheit der Christen 2016 in St. Georg

Foto: © Bülent Ünsal

## Die Einheit leben: Als Brüder und Schwestern beten und handeln

*Die Weltgebetswoche für die Einheit der Christen endet offiziell jedes Jahr am 25. Jänner mit dem Fest „Pauli Bekehrung“. Die fehlende Einheit der Kirche ist ein konkreter Aufruf zur Bekehrung, so hat es auch diesmal in vielen Predigten geheißen. Es gilt den Skandal der vielfachen Spaltung der Kirche aus der Welt zu schaffen, um ihr besser die Botschaft Christi verkünden, ja bezeugen zu können.*



*Bischof Louis Pelâtre, apostolischer Vikar von Istanbul, hat vermutlich in dieser Funktion – er wartet ja schon einige Zeit auf einen Nachfolger – seinen letzten ökumenischen Gottesdienst im Rahmen der Gebetswoche bei uns in St. Georg geleitet. Seine Worte können wir somit als ein Vermächtnis zum Thema Ökumene nehmen, zumindest zum diesjährigen Thema des dritten Tages: **Das Zeugnis der Gemeinschaft**. Bischof Louis führte aus:*

Das heutige Thema betrifft die Gemeinschaft von uns allen als Brüder und Schwestern. Die Spaltung unter den Christen ist ein Hindernis für die Verkündigung der frohen Botschaft. Solange wir einander nicht vollkommen lieben, wird die Welt uns nicht glauben, dass wir Jünger Christi sind. Unser tägliches Leben als Brüder und Schwestern hat zur Grundlage, dass wir die Vielfalt der Traditionen anerkennen, dass Christen auf verschiedene Weise leben, beten, die Nächstenliebe üben, einander dienen und Zeugnis geben.

Wir haben von Jesus das „Vaterunser“ gelernt. Es ist unser zentrales Gebet, das uns auch zeigt, wie wir wahrhaft beten sollen. Ob das aber wirklich so ist, was wir hier beten, ob wir diese Worte wahrhaftig aussprechen? Wir sagen „Geheiligt werde Dein Name, Dein Reich komme, Dein Wille ge-

schehe“. Sind das wirklich die Sorgen unseres täglichen Betens? Oder wenn wir um unser tägliches Brot beten, begnügen wir uns wirklich damit? Vielleicht genügt uns das nicht und wir fordern außer diesem Brot noch andere Sachen.

In dieser Woche beten alle Christen und Christinnen um eine große Gnade. Das Gebet soll sich mit unserem tiefsten Wollen verbinden. Wenn die Erfüllung dieses Gebetes so lange dauert, heißt es dann nicht, dass wir nicht genügend, also nicht mit innigem Willen beten?

Beten heißt nicht passiv bleiben und warten bis Gott uns etwas gibt, sondern es erinnert uns daran, dass wir zugleich handeln sollen, um die notwendigen Bedingungen für das Gewünschte zustande zu bringen. Beim Beten können und brauchen wir das Herz Gottes nicht ändern, wir sollen uns selber ändern.

Während dieser Woche soll uns wiederum tiefer bewusst werden: Die Einheit der Christen ist für uns das allerwichtigste Thema. Gott will sie uns geben, aber wir sind noch nicht bereit sie anzunehmen.

Jeder soll verstehen, dass die Einheit der Christen vor jeder Entwicklung der jeweiligen eigenen Kirche Vorrang hat. ... Diese Gebetswoche ist ein Anlass für alle, unsere Herzen zu ändern und sie lädt uns ein, das zu versprechen. Wir sollen dabei an unsere, aber auch an die anderen Gemeinden denken. Die erfahrbaren Unterschiede wollen und sollen einander ergänzen und sie helfen uns – ohne Angst zu haben die Identität zu verlieren – der Welt zu zeigen, dass die ökumenische Botschaft eine neue Wirklichkeit zustande bringt, ja bringen muss.

Wie sehen wir die anderen kirchlichen Gemeinden? Sind wir bereit, wegen unserer Vorurteile einander um Verzeihung zu bitten? Wie kann jeder helfen, die Spaltung unter Christen zu verringern? Was können wir gemeinsam tun, um den Bedürftigen zu helfen? Es ist unser gemeinsamer Wunsch das Evangelium zu verkünden und der beste Weg dafür ist der Weg als Brüder und Schwestern, den uns Jesus gezeigt hat. Amen



## In vielen Sprachen miteinander beten ...

Zum vierten Mal versammelte sich die Kirche in Istanbul zu einem weihnachtlichen Gebet für die Migranten „Göçmenler için Noel duaları“. Nach Andachten in der Kathedrale St. Esprit 2013, in Santa Maria Draperis 2014 und am 9. Jänner 2015 im Armenischen Patriarchat (Predigt Bischof Sahag auf Türkisch), war es diesmal am Montag, den 4. Jänner 2016, in der frisch renovierten St. Chrysostomos-Kirche der katholischen Armenier am Taksim. Die türkische Predigt hielt der armenisch katholische Erzbischof Paulus Levon Zekiyán, Präsident der Konferenz der katholischen Bischöfe in der Türkei.

Die große Kirche war trotz der Schneeschmelze und des Regens von einer Schar aus allen Kirchen und Gemeinschaften der Stadt bis auf den letzten Platz gefüllt. P. Giuseppe OP weckte geistliche Harmonie mit festlicher Musik auf der Orgel-empore. Er begleitete auch die gemeinsam gesungenen Lieder. Wir fühlten uns an die Bibelstelle erinnert: „Als es klang, als wenn alle mit einer Stimme Gott lobten, erfüllte die Herrlichkeit des Herrn das Gotteshaus“ (2 Chr 5,14).

Eine andere Stelle aus dem Propheten Jesaja war die Grundbotschaft, die den ganzen Gottesdienst durchzog:

*Das Volk, das im Dunkel lebt,  
sieht ein helles Licht;  
über denen, die im Land der Finsternis wohnen,  
strahlt ein Licht auf.*

*Denn uns ist ein Kind geboren,  
ein Sohn ist uns geschenkt.  
Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter;  
man nennt ihn Wunderbarer Ratgeber,  
Starker Gott, Vater in Ewigkeit,  
Fürst des Friedens.*

*Seine Herrschaft ist groß  
und der Friede hat kein Ende*

Zu Beginn wurde sie auf Englisch und Armenisch (Jes 9,2-7 ungekürzt), vor dem Segen nochmals auf Türkisch gelesen. Dazwischen erklangen diese Bibelverse in den unterschiedlichsten Sprachen, verbunden mit einem weihnachtlichen Lied oder



gesungenen Gebet. Den Anfang machte der Vertreter von Patriarch Bartholomaios, Archimandrit Vissarion in griechischer Sprache. Als Gebet sang er einen alten Hymnus der Griechen von Konya und begleitete sich auf dem Saiteninstrument Ud.



Der Bogen reichte von den traditionellen Sprachen dieses Landes (armenisch, griechisch, aramäisch), über die alten europäischen Sprachen (französisch, italienisch, spanisch und deutsch) bis zu Arabisch und Lingala (Kongolesen). Die Sprachen variieren in jedem Jahr, da aus unterschiedlichsten Gründen manche nicht dabei sein können, heuer war auffallend, dass der Ferne Osten fehlte (Philippiner und Koreaner), manchmal waren noch andere afrikanische Sprachgruppen (Suaheli oder Amharisch), aber auch Farsi, vertreten. So bunt und vielfältig zeigen sich die Christen in diesem Land.



In der Mitte der Feier erhoben sich alle, jeder entzündete eine Kerze, ging zur Krippe, zu Jesus dem Neugeborenen, zu dem Licht, das uns geschenkt ist und zu ihm, der auch inmitten unserer Dunkelheit heute Licht bringen will. Die Andacht schloss mit dem gemeinsamen türkischen Vaterunser, dem Segen von Erzbischof Levon, sowie dem Lied „Stille Nacht“ in vielen Sprachen. Es folgte ein fröhliches Beisammensein im Gemeindesaal. Wieder sang Archimandrit Vissarion zum Ud.



### Zur Entstehungsgeschichte

Wie bereits gesagt, hat das Gebet inzwischen fast schon Tradition. Im Hintergrund steht dabei eine Gruppe von kirchlich Verantwortlichen, die im Rahmen ihrer Tätigkeit mit und für MigrantInnen arbeiten.

Auf Einladung der Koordination „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ der mitteleuropäischen Franziskanerprovinzen und dem Ökumenischen Patriarchat (vertreten durch den Pressesprecher Erzpriester Dositheos Anagnostopoulos) kam es vor gut sechs Jahren zu einem ersten Austauschtreffen von in verschiedensten Kirchen beauftragten und verantwortlichen Mitarbeitern in der Migrantepastoral. Seither trifft sich die Gruppe halbjährlich. Ziel ist es ein Netzwerk zu bilden und sich gegenseitig zu stützen. Inzwischen liegt die Koordination bei der türkischen Bibelgesellschaft in Zusammenarbeit mit den verschiedenen christlichen Kirchen und Konfessionen vor Ort.

Innerhalb der Gruppe entstand der Wunsch miteinander etwas zu gestalten und inzwischen gibt es regelmäßig um Weihnachten das Migrantengebet speziell für Christen, sowie um den Welttag des

Flüchtlings eine Einladung an Familien zu einem Spielenachmittag, bei dem für Erwachsene auch Workshops angeboten werden. Bei letzterem sind vor allem Flüchtlingsfamilien eingeladen, die auch während des Jahres von den verschiedenen Gruppen betreut werden.



An Weihnachten wollen wir uns als Kirchen bewusst werden, dass sehr viele Christen hier in der Türkei Migranten sind. Wenn Lieder nicht nur in den traditionellen Flüchtlings Sprachen gesungen werden, sondern auch in Italienisch, Französisch oder Deutsch, dann weist das darauf hin, dass wir alle hier Fremde sind und miteinander auf gleicher Augenhöhe vor Gott ins Gebet kommen wollen.



Bei beiden Veranstaltungen laden wir engagierte Christen und Christinnen ein, nicht nur aus der „Helferposition“, so zu sagen von oben, anderen Almosen zu geben, sondern miteinander unterwegs zu sein, gemeinsam ins Gespräch zu kommen, sich auszutauschen, zu lachen, zu spielen und zu beten.

*Gerda Willam, Nikolaus Wyrwoll*

Gerda Willam ist Vertreterin für Migrantepastoral im Auftrag des Istanbul Vikariats.

## Vergangenheit und Gegenwart der jüdischen Gemeinde in der Türkei

*Zu diesem interessanten Thema sprach Dr. Robert Schild im Rahmen der Vortragsreihe „Gott und die Welt“ am 13. Jänner in St. Georg. Gerne geben wir für unsere Leser und Leserinnen eine kurze Zusammenfassung:*

Die ersten jüdischen Ansiedlungen in der heutigen Türkei sind schon sehr alt, Ausgrabungen weisen bis ins 4. Jh. v. Chr., so wurden z. B. Ruinen einer antiken Synagoge in Sardis (in der Nähe von Izmir) gefunden (250 v. Chr.). Seit dieser Zeit leben Juden in diesem Land.

### Im Osmanischen Reich

Nachdem Bursa Hauptstadt des Osmanischen Reiches wurde, siedelten sich vermehrt Juden aus Europa dort an (1324), bald kamen sie auch nach Adrianopel/Edirne (1358) und nach der Eroberung Konstantinopels (1453) auch in das heutige Istanbul. Durch die große Auswanderungswelle aus Spanien (1492) kamen viele Sepharden ins Land. Heute bilden die anderen jüdischen Gruppen (Romanioten, Karaer, Mizrahim und selbst die Askenasen) nur noch eine kleine Minderheit da.

1914 lebten im Osmanischen Reich 190.000 Juden, davon auf dem Gebiet der heutigen Türkei etwa 140.000. Die ersten Probleme entstanden mit den Anfängen des türkischen Nationalstaates unter den Jungtürken und im Kemalismus. Hier wurden die Juden – aber auch die christlichen Minderheiten – ab 1927 gedrängt türkisch zu sprechen („Landsmann sprich türkisch“), fast zur gleichen Zeit trat das Beamtengesetz in Kraft, das Nicht-Türken eine staatliche Anstellung verweigerte. Die Zahlen der Juden verringerten sich in diesen Jahren fast um die Hälfte. So waren 1927 noch 82.000 und 1935 79.000 Juden auf dem heutigen Staatsgebiet der Türkei ansässig.

### Die Türkische Republik ab 1933

Es gab Sympathien zum NS-Regime, die nationale Hintergründe hatten. Antisemitische Karikaturen erfolgten zeitverzögert in Zeitungen, rassistische und turanistisch geprägte, nationalistische Autoren waren auch in der Türkei zu finden. 1934 kam es zu Ausschreitungen in Çanakkale und Thrakien.

Aber man kann in keinster Weise von einer Judenverfolgung sprechen, wie sie in Deutschland stattfand.

Zwischen 1933 und 1945 nahm die Türkei **jüdische Exil-Wissenschaftler** auf. Das Verhältnis zu ihnen war neutral und wie bereits 1492 eine *win-win-Situation* für beide Seiten. Einerseits hatten die Juden eine sichere Zuflucht, andererseits schätzten die Osmanen wie auch der neu entstandene türkische Nationalstaat die unverhoffte Zuwanderung von Fachkräften. Waren es im 15. Jh. vor allem Handwerker, so sind es nun die Wissenschaftler, die die türkischen Universitäten auf europäischen Standard bringen oder sie erst aufbauen. Den meisten Wissenschaftlern war eine Professorenkarriere in dieser Zeit verwehrt, hier zog man türkische Nachwuchskräfte vor. (*Anmerkung der Redaktion*).

1941 wurden die 20er Jahrgänge zu einer Art Arbeitsdienst eingezogen und 1942 wurden die Nicht-Türken zusätzlich mit einer hohen Vermögenssteuer belastet, die vielen jüdischen Händlern die Existenzbasis entzogen. Am 6. und 7. September 1955 kam es zu Plünderungen und Ausschreitungen in Istanbul und Izmir. All dies betraf auch die christlichen Minderheiten und war vor allem national-faschistisch und weniger religiös geprägt.

Jüngere Ausschreitungen, wie die Anschläge auf die Neve-Şalom-Synagoge 1986 und 2003 hatten und haben oft internationale, vom Ausland importierte Hintergründe und sind v. a. antizionistisch.

### Antisemitismus

Bis heute ist auffallend, dass ein **religiös fanatischer Antisemitismus** nicht existiert. Er konnte in der Türkei nie Wurzeln finden und Ideologien einer rechtsradikalen Szene gibt es in der Türkei nicht.

Sehr wohl existierte in national geprägten Zeiten und Gruppen ein **national faschistischer Antisemitismus**, der im 20. Jh. immer wieder spürbar war. Unabhängig davon gab und gibt es immer wieder **ganz gewöhnliche Gründe** (wie Besitz, höheres Einkommen und Ansehen ...), die zu Spannungen führten.



Zu unterscheiden davon ist ein **Anti-Zionismus**, der in der Türkei klar vorhanden ist und nicht nur in der Gaza-Krise 2009 und bei „Mavi-Marmara“ 2010 bemerkbar war. Dieser Antiszionismus hat Folgen bis in den Alltag der Türkei heute. So wird klar unterschieden zwischen *Juden in Israel* und den *türkischen Juden*, die auch immer wieder bewusst als *jüdische Türken* bezeichnet werden.



*Neve Şalom Synagoge - Istanbul*

### Jüdische Gemeinde heute

Betrachtet man die Geschichte der Türkei, so fällt auf, dass heute nur noch 19.000 Juden in der Türkei leben. (17.000 in Istanbul, 1.000 in Izmir, einige Hundert in Bursa und der Rest teilt sich auf Ankara, Mersin, Adana, Antakya und Diyarbakır auf).

Neben den geschichtlichen, wirtschaftlichen und politischen Faktoren sind es aber zur Zeit meist private Gründe, die zur laufenden Verringerung der jüdischen Bevölkerung in der Türkei beitragen. Wie in vielen Minderheiten, so verliert die jüdische Gemeinde derzeit die meisten Mitglieder durch säkularisierte Juden, die im muslimischen Umfeld heiraten und über die Generationen sich an die hier lebenden Türken assimilieren und ihr „Jude-Sein“ aufgeben.



*Jüdisches Krankenhaus Or-Ahayim*

Auffallend ist die sehr hohe Bildung der Juden in der Türkei. Zwei von drei Juden verfügen über einen Gymnasial- oder Hochschulabschluss. Der Trend geht – wie auch in Europa – immer mehr zur Einkindfamilie. Großfamilien mit mehr als zwei Kindern waren aber auch schon vor 20 Jahren eher die Ausnahme. **Ladino** (romanische Sprache der Sepharden) wird immer weniger gesprochen. Können es zurzeit noch fast die Hälfte der Eltern, so spricht nur noch jedes 10. Kind Ladino. In Istanbul gibt es heute 18 Synagogen und die jüdische Gemeinde besitzt Schulen, ein Spital, zwei Altersheime, sowie Jugend- und Familienklubs.

### Juden in der Islamischen Welt

Der Anteil der jüdischen Bevölkerung im Vergleich zur Gesamtbevölkerung der Türkei ist sehr niedrig (1/4 Promille), doch im Vergleich zu den Ländern der übrigen islamischen Welt sehr hoch: Von den gut 34.000 Juden, die heute in islamischen Ländern leben, stellt die Türkei mit über 50 % (18.000 Juden) den weitaus größten Anteil dar. 9.000 leben noch im Iran, 5.600 in Marokko, 1.000 in Tunesien und einige wenige Hundert in Pakistan, Jemen und Ägypten. Aufgrund der letzten Ereignisse finden sich heute in Syrien und Irak keine Juden mehr.

### Der jüdische Witz

Dr. Schild hat vor kurzem erstmals auf Türkisch ein Buch über den jüdischen Witz veröffentlicht. Eine Übersetzung ist nicht geplant, weil es in vielen anderen Sprachen zu diesem Thema ausreichend Literatur gibt. Umso interessanter waren seine Ausführungen.

Der jüdische Witz kommt innerhalb des Judentums nur aus der Aschkenasischen Tradition und unterscheidet sich sehr stark von allen übrigen Arten von Witzen. Während wir gewöhnlich Witze über andere machen, sind es die Juden, die in erster Linie über sich selber, über ihre Mentalität lachen. Jeder Witz ist somit auch eine kleine Revolution. Dr. Schild sprach in diesem Zusammenhang von intelligenten Witzen. Für eine Volksgruppe, die immer eine Minderheit sein wird, kann es sogar überlebensnotwendig sein, sich selber gut zu kennen, mit all ihren Eigenheiten.

*Gerda Willam*

## Berufung – Berufungspastoral

Von Papst Paul VI. stammt das Wort: *Die Berufung ist ein großes Geheimnis des Glaubens.* Die Kirche hat sich in den letzten Jahren verstärkt diesem Thema zugewandt, v. a. auf dem Hintergrund der sog. *Krise der geistlichen Berufe* in der westlichen Welt. Nicht nur der Mangel an Berufungen, sondern auch das Scheitern in der Berufung – das gilt leider ebenso für die Berufung zur christlichen Ehe – gibt zu denken auf. Wie damit umgehen? Wie die barmherzige Liebe Gottes nachahmen, ohne das hohe Gut der Berufung durch Gott herabzusetzen? Das ist eine der großen aktuellen Herausforderungen der Kirche. Ebenso die Frage, wie kann die Kirche dennoch, gerade heute, Christ-Sein als Berufung und in der Folge die besonderen Formen der Christusnachfolge wirksam vorstellen und fördern. Die Lehre der Kirche seit dem II. Vatikanum zu diesen Themen ist reichhaltig und allgemein gültig. „Lasst uns das tun“, würde der hl. Vinzenz heute sagen, zugleich aber bestimmte Punkte betonen.

### Neigung, Eignung, Gnade

Nach Vinzenz ist *die Berufung eine Erwählung, ein persönlicher Anruf Gottes zur Erfüllung einer Aufgabe.* (IX,353; X,449) Die Apostel, die Ordenschristen, die Eheleute und auch die Barmherzigen Schwestern haben ihre speziellen Aufgaben. Und *niemals beruft Gott einen Menschen für einen bestimmten Stand, wenn er in ihm nicht die hierzu erforderlichen Eigenschaften sieht oder wenn es nicht in seiner Absicht läge, ihm diese zu verleihen.* (XII,27) Eine christliche Berufung ist ein **menschlich-göttliches Geschehen.**

Die Voraussetzungen für eine christliche Ehe, für ein christliches Leben in einem bestimmten Beruf, für einen kirchlichen und darüber hinaus für einen geistlichen Beruf sollen daher eingehend geprüft werden. Neben Eignung und Neigung für eine Berufung gibt es noch das Kriterium der Gnade: „Wohin möchte der Geist Gottes mich führen?“, lautet hier die Frage. Ein Ordensmann hat mir einmal von eineiigen Zwillingen erzählt, die bei ihm das Noviziat machten. Der eine hat am Ende des Jahres den Weg im Kloster fortgesetzt, der andere hat durch den Unterricht, bei dem auch die christliche Ehe behandelt worden ist, seine Berufung

dafür erkannt. „Hauptsache jeder findet seinen Weg“, heißt es am Ende oft, wenn etwa Eltern und Verwandte die Lebensentscheidung eines jungen Menschen zunächst nicht gutheißen wollen. Vermutlich „falsch eingetopft“ lautete bisweilen früher die ernüchternde Feststellung, wenn jemand etwa in einer geistlichen Gemeinschaft bei größtem jahrelangem Bemühen von allen Seiten immer mehr in die innere Emigration ging.

### Gott allein beruft

Wenige Monate vor seinem Tod schreibt der hl. Vinzenz, der gerade verhindert hat, dass ein junger Mitbruder mittels Briefen andere zum Eintritt in die Gemeinschaft zu gewinnen versuchte, an den zuständigen Oberen: *Wir haben eine gegenteilige Maxime, die darin besteht niemals jemand zu ersuchen unseren Stand zu ergreifen. Es ist allein Gottes Sache, jene auszuwählen, die er berufen will. Seien wir überzeugt, dass ein einziger Missionar, den uns seine Vaterhand gibt, mehr Gutes wirkt, als viele andere, die keinen lauterer Beruf haben. Unsere Aufgabe ist es, ihn zu bitten, dass er gute Arbeiter in seine Ernte sende, und so gut zu leben, dass wir durch unser gutes Beispiel andere anziehen und sie nicht abstoßen, mit uns zu arbeiten.* (VIII,287) Vinzenz ist gegen eine falsche „menschliche“ Einflussnahme bei etwas so großem, wie der Lebensentscheidung eines Christen. Auf der anderen Seite bemüht er sich, alles zu tun, damit das Charisma und die Gemeinschaften überleben können, in zeitlicher wie in geistlicher Hinsicht. Als etwa viele Mitbrüder die Gemeinschaft wieder verließen, hat er alles daran gesetzt, **Gelübde** einzuführen. Als dann dennoch welche gingen, hat er einen frei ziehen lassen, *dessen vergangenes Verhalten gezeigt hat, dass er in diese Richtung drängt* (VII,354), andere hat er bestürmt ihren Entschluss rückgängig zu machen.

Vinzenz ist nicht dagegen, auch einmal **vorsichtig nachzufragen.** Im September 1628 schreibt er an einen Mitbruder der ersten Stunde: *Ich denke, es wäre gut herauszufinden, ob der Schneider, der in unserem Haus arbeitet, noch daran denkt bei uns einzutreten. Er hat früher daran gedacht, aber seine Kurzsichtigkeit und dass er sich beim Kochen*

*so schwer tut, haben ihn zurückgehalten, und mich ebenso. (1628 ist kein Bruder eingetreten!)*

Wer den Schatz im Acker, die eigene Berufung gefunden hat, der soll sich aber keine falschen Vorstellungen machen. Vinzenz spricht aus Erfahrung: *Aber ... kann man versucht werden, seine Berufung aufzugeben, wenn diese von Gott kommt? Ich antworte: Ja, meine Schwestern, man kann es. (IX,347)* Vinzenz musste sich etliche Jahre durch viel Vordergründiges und innere Versuchungen hindurch arbeiten, um zu Gott, zu Jesus Christus als den alleinigen Urheber seiner Berufung zu kommen. Einem Priester der Gemeinschaft schreibt er: *Wundern Sie sich nicht, das ist eine Prüfung Gottes. Dadurch will er Ihre Treue prüfen, um Sie immer mehr an sich zu binden, sobald Sie einmal diese Klippe überwunden haben. (V,537)*

### Spezifische Werke und ursprünglicher Geist

Neben den oben genannten Mitteln, um neue gute Berufungen zu beten und das Gemeinschaftsleben gut zu pflegen, finden wir bei Vinzenz in diesem Zusammenhang auch einen Hinweis auf **unsere spezifischen Werke**. Die Caritasvereine, die erste Gründung des hl. Vinzenz, aus denen die Barmherzigen Schwestern hervorgehen werden, die Priester und Brüder der Mission, d. h. die Lazaristen, sollen sich vornehmlich leiblich und seelsorglich um Arme kümmern. Vinzenz ist überzeugt, dass ihm und seinen Schwestern und Brüdern, ein Charisma, eine besondere Gnadengabe anvertraut worden ist: *Gott hat gemacht, was Er von Ewigkeit her beschlossen hat. Er segnete unsere Bemühungen, und einige gute Geistliche, die dies sahen, gesellten sich zu uns und baten uns, dass wir sie aufnehmen. (XI,327)*. Unsere Werke regelmäßig zu überprüfen und gegebenenfalls zu erneuern, bzw. auch aufzugeben, fällt nicht leicht, weil sie uns wichtig und lieb geworden sind, aber ohne diese Beschneidung wird der vinzentinische Baum nur schwerlich weiter gute Früchte tragen.

Entscheidend für Vinzenz ist die Liebe zu Christus und zu den Armen. Sie sind die *wahren Herren im Reich Gottes*, denn *für sie ist der Sohn Gottes Mensch geworden*, um ihnen die *frohe Botschaft zu bringen*. In ihnen will Christus durch die Zeiten hindurch erkannt werden: *Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir*

*getan. (Mt 25,40)* Die vinzentinischen Gemeinschaften sind als Ganze ausschließlich dem leiblichen und seelsorglichen Armendienst geweiht, so wollen sie Christus nachfolgen. Der hl. Vinzenz verwendete noch nicht das Wort *Spiritualität*, er sprach aber oft von dem uns *eigenen Geist* (aus heutiger Sicht ist es *der ursprüngliche Geist*). Vinzenz staunte, wie dieser Geist, dieser spezielle Anteil am *Geist Christi*, am Heiligen Geist, allen zuteilwurde, den Damen in den Caritasvereinen, den Mitschwestern und Mitbrüdern. Von der **Pflege des ursprünglichen Geistes** hängt die Zukunft der Gemeinschaften ab. Vinzenz machte sich weniger Sorgen wegen des Fehlens von Berufungen, sondern vielmehr wegen des Fehlens des eigenen Geistes in jenen KandidatInnen, die um Aufnahme bitten. Die Weiterführung der Werke, die Gott in der Gemeinschaft begonnen hat, verlangt den Eintritt jener, die wissen wozu sie kommen. Die Klärung und Läuterung der Motive, einer bestimmten Berufung folgen zu wollen, ist von Anfang an nötig und bleibt es in der Folge. Es gilt Jesus, dem Verkünder der frohen Botschaft für die Armen nachzufolgen und ihm mit meinem Leben nachzusprechen: *Vater, nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen (Lk 22,42)*.

Vinzenz empfiehlt als **Mittel, die Berufung zu bewahren**, eine *hohe Achtung* von ihr zu haben. (IX,41) Sie ist für uns maßgeschneidert und der *leichteste Weg in den Himmel*. (IX,354) Wenn wir ihr folgen, werden wir gute Christinnen und Christen: *Meine Töchter, wenn Sie dieser (Ihrer) Lebensweise treu bleiben, so werden Sie alle gute Christinnen sein. ... Denn warum hat man geistliche Gemeinschaften von Männern und Frauen gegründet, wenn nicht, um durch sie gute Christen und Christinnen heranzubilden? (Coste IX, 127)*

Diesen Gedanken gibt die hl. Luise zwei Monate vor ihrem Tod in einem Brief an die Schwestern in Arras wieder (B 651), in dem sie fragt, ob es dort keine Frauen gibt, *die den Wunsch haben ihr Leben in der Gemeinschaft zu geben ... es ist nötig, dass sie einen guten Geist haben und sich die Vollkommenheit der wahren Christinnen wünschen, ... damit der Geist Jesu Christi sich in ihnen verwirkliche und ihnen die entschlossene Ausdauer für diese zutiefst geistliche Lebensweise verleiht ...*

Alexander Jernej CM



## Auftakt einer neuen Artikelreihe

Liebe Leserinnen und Leser des Georgs-Blatts, mit dieser Ausgabe wollen wir mit einer Reihe beginnen, die sich speziell mit dem St. Georgs-Kolleg beschäftigt. Die Idee dazu trage ich schon länger mit mir herum, aber auch die Angst davor, dass es mir schon bald so gehen wird wie Goethes berühmtem Zauberlehrling: Die Aufgabe, monatlich lesenswerte Beiträge zu liefern, könnte mir in wenigen Monaten über den Kopf wachsen. Hier hoffe und vertraue ich aber auf die Hilfe vieler Mitschreiberinnen und Mitschreiber, die bereit sind, durch eigene Beiträge und Ideen beizutragen und mich zu entlasten, wie zum Beispiel unsere Musiklehrerin, Chorleiterin und Organistin Frau Kamleitner. Denn eigentlich hat die Reihe schon, ohne es auf die große Glocke zu hängen, mit ihrem Artikel in der Jänner Ausgabe des Georgs-Blatts begonnen, der ein gutes Beispiel dafür war, was St. Georg bedeutet. Eine Verflechtung von Schule, St. Georgs-Gemeinde und Menschen, die von der Möglichkeit, gemeinsam aktiv zu sein, angezogen werden.

Da das St. Georgs-Werk ohne Krankenhaus eines wichtigen Bestandteils beraubt wäre, könnte ich mir durchaus auch vorstellen, dass zwischendurch vermehrt auch Beiträge aus dem St. Georgs-Spital kommen. Obwohl ich schon sehr lange in Istanbul bin, weiß ich sehr wenig Persönliches über die Schwestern und würde mich freuen, mehr über sie zu erfahren, und sehr wahrscheinlich geht es vielen so wie mir.

Zu St. Georg gehören für mich aber auch alle, die nicht mehr in Istanbul sind, aber sich noch immer St. Georg verbunden fühlen, und einige von diesen äußerten die leise, aber desto konstruktivere Kritik, dass das St. Georgs-Blatt zu wenig über die Schule informiere und sie gerne über die Entwicklungen im St. Georgs-Kolleg am Laufenden gehalten werden möchten.

Mein letzter Beitrag für das Georgs-Blatt erschien genau vor zwei Jahren und berichtete von der gesamtösterreichischen Tagung der Schulerhalterinnen und Schulerhalter, sowie der Direktorinnen und Direktoren katholischer AHS und BAKIP im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg, auf dem ich faszinierende Menschen kennengelernt hatte und

so möchte ich auch nach zweijähriger Unterbrechung mit ähnlicher Thematik, etwas persönlicher vielleicht, fortsetzen.

### Eine Woche im Leben eines Direktors des St. Georgs-Kollegs

Es ist Mittwoch ungefähr halb sieben am Abend und ich habe das letzte Teilstück meines Weges von der Tagung in St. Virgil in Salzburg, an der ich zum dritten Mal teilgenommen habe, zu meiner Tochter in Wien erreicht. „Nächster Halt – Zieglerstraße – Ausstieg links. Seien Sie achtsam, zwischen Bahnsteig und Zug befindet sich ein Spalt.“ klingt es aus den Lautsprechern der U3, kurz nachdem ich in Wien Westbahnhof, vom Bahnhof Meidling mit der U6 kommend, in diese umgestiegen bin. Habe ich gerade richtig gehört, hat da eine sympathisch klingende Frauenstimme „Seien Sie achtsam!“ gesagt? Irgendwie klingt dieses „Seien Sie achtsam!“ in dieser Umgebung fremd in meinen Ohren. Ich blicke mich um. Es scheint nur mir so zu gehen. Hat man früher nicht „Seien Sie vorsichtig!“ oder nur kurz „Achtung!“ gesagt? Seit wann das wohl geändert wurde? Mir ist es jedenfalls das erste Mal aufgefallen. Wahrscheinlich war ich nach fast dreistündiger Zugfahrt, die mir die Gelegenheit bot, das in den letzten Tagen Gehörte nachwirken zu lassen, auch gerade besonders sensibilisiert. Mir klangen noch die Worte von Frau Dr. Ursula Baatz nach, die am Vormittag einen Vortrag zum Thema „Spiritualität für die Menschen von heute“ gehalten hatte und „Achtsam-Sein“ mit offener, neugieriger, akzeptierender und nicht gleich bewertender Wahrnehmung umschrieb und die von einer philippinischen Schule erzählte, in der, ausgehend von einer meditierenden Ordensschwester, inzwischen alle Schülerinnen und Schüler, alle Lehrerinnen und Lehrer den Schultag mit einer gemeinsamen Zeit der Ruhe, der Meditation beginnen. „Nächster Halt Volkstheater – Umsteigen zu ...“ Ich steige nicht um, sondern aus und bin in fünf Minuten bei meiner Tochter und freue mich auf einen gemütlichen Abend im Kreise ihrer Familie. Auch meine zweite in Wien lebende Tochter ist dabei, und etwas später kommt auch ihr Freund dazu.



Ursula Baatz



Günther Hoegg

Begonnen hat die Woche, wie jede Woche, am Montag, nur dass es bereits um 5 Uhr aufstehen hieß, ich die Tasche gegen den Koffer tauschte und mich schon kurz nach sechs auf den Weg machte, nicht in die Schule sondern mit der Metro zum Atatürk-Flughafen und von da mit einem Airbus der Türkisch Airways nach Salzburg. Da die Maschine wegen eines Staus vor der Startbahn mit einer halben Stunde Verspätung abflog, kam ich erst kurz nach eins in St. Virgil an. Es blieb gerade noch Zeit für das Mittagessen, das in St. Virgil immer ausgezeichnet ist, und das Zimmer zu beziehen, denn um zwei ging das Programm mit der Begrüßung und dem ersten Vortragenden, Herrn Günther Hoegg, dem Autor mehrerer Bücher („Gute Lehrer müssen führen“, war auch das Thema des Vortrags, „Wie Schüler denken“ und „Schwierige Eltern, schwierige Schüler“) los. Ein wahrer Entertainer, der viele praktische Tipps zum „Classroom-Management“ auf Lager hatte, die vermutlich auch die Highlights in seinen Büchern bilden. „Das Standardisieren von immer wiederkehrenden Abläufen im täglichen (Unterrichts)-Leben führt mitnichten zum Verlust von Individualität, sondern erleichtert das Leben und spart Kraft für wichtigere Dinge, bei denen Kreativität und Individualität gefragt sind“, war eine seiner vielen Kernaussagen, eine weitere der Satz: „Schüler wissen zwar, was sie wollen – aber nicht, was sie brauchen.“ Hilfreich war sicher auch der Hinweis, dass in Kindern und Jugendlichen die innere Uhr anders tickt, dass nächste Woche für sie nächster Monat und nächster Monat für sie in einem halben Jahr bedeutet und man sie daher bei längerfristigen Projekten unbedingt durch das Setzen von Zwischenterminen unterstützen muss. Diesem unterhaltsamen Nachmittag, der viel Wissenswertes bot, folgte das Abendessen mit verschiedenen privaten Gesprächen über unsere

Schulen, von denen ich mich dann aber doch bald verabschiedete, da der Tag durch die Zeitverschiebung und das frühe Aufstehen für mich schon lang geworden war.

Der Dienstag begann mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der bis zum letzten Platz gefüllten Kapelle des Bildungshauses, für mich als Sänger jedes Mal ein Erlebnis, da alle, Direktorinnen und Schulerhalter, gewohnt sind, sich Gehör zu verschaffen, tun sie das auch beim Singen im Gottesdienst. Auf das reichhaltige Frühstück folgt der Vortrag von Prof. Dr. Ferdinand Rohrhirsch zum Thema „Führen durch Persönlichkeit – Abschied von den Führungstechniken“, der neben seiner Tätigkeit als Professor für Philosophie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt auch als Coach für Führungskräfte arbeitet. Allein schon sein Lebensweg wäre erzählenswert. Das für ihn und auch für uns Wichtige dabei war, dass es



Ferdinand Rohrhirsch



Günter Funke

immer wieder Lehrerpersönlichkeiten waren, die seine Lebensentscheidungen maßgeblich mitbestimmt hatten. Da er seine Berufslaufbahn nach der Realschule als Eisenbahner begonnen hatte, fiel es ihm nicht schwer, für solche Lehrer passende Namen zu finden, und er nannte sie „Weichensteller“, oder auch „Türöffner“. Der Nachmittag gehörte Herrn Dr. Günter Funke, dem Leiter des Instituts für Existenzanalyse und Lebensphänomenologie in Berlin und dem Thema „Zeichen setzen – wert(e)voll führen“. Interessant, dass auch er zu denen gehört, die keinen geradlinigen Bildungsweg hinter sich haben. Wahrscheinlich kommen doch, auch wenn mir die Vorstellung als Mathematiker und Geometer nicht gefällt, nicht die geraden, sondern die krummen Linien von Gott. Von seinem Vortrag, wie auch von dem seines Vorredners, gibt es so viel zu berichten, dass ich es auf ein nächstes Mal verschieben muss.

Dafür möchte ich aber noch die Grundaussage der Predigt vom Mittwochmorgen einbauen, weil sie mir so gut gefallen hat. „Christus hat uns zur Nachfolge aufgerufen. So rufe auch ich jeden von euch auf: „Folge Christus nach und werde Mensch!“ Und so führte die Tagung immer mehr vom Machbaren des ersten Nachmittags hin zum Spirituellen, zu dem was wir geschehen lassen müssen.

Ich bin zwar nicht oft beruflich in Wien, aber doch von Zeit zu Zeit, zum Direktorentreffen der österreichischen Auslandsschulen, oder zu Gesprächen im Ministerium. Diesmal sind es die Auswahlgespräche für die nachzubesetzenden Lehrposten am St. Georgs-Kolleg, zu denen ich mich mit unserem Schulerhalter, Herrn Kangler, am Donnerstag

kurz vor 10 Uhr vor dem Eingang zu der für uns zuständigen Abteilung im Ministerium treffe. Nach drei Stunden verlassen wir mit sehr viel gutem und auch ein wenig gemischtem Gefühl wieder das Ministerium. Herr Kangler bleibt in Wien, ich muss aber noch mit der Abendmaschine zurück nach Istanbul, da auf mich noch der Freitag in der Schule wartet. Und dieser ist kein normaler Freitag, sondern der Notenschluss. Wer Schule kennt, und das sind wir alle, weiß was das bedeutet.

Nicht alle Wochen sind so ausgefüllt, aber langweilig wird es mir in meinem Job als Direktor nur selten.

*Paul Steiner*

## Neue Homepage der St. Georgs-Gemeinde

Seit Jänner erscheint unsere Gemeinde-Homepage ([www.sg.org.tr](http://www.sg.org.tr)) in einem neuen Layout und hat sich nun zeitverzögert der Schul-Homepage angepasst. Sie ist dadurch auch für Smartphone Benutzer besser geeignet.

Bereits auf der **Hauptseite** erscheinen die **aktuellen Ereignisse**. Neben Informationen über vergangene und kommende Veranstaltungen finden Sie dort die **aktuellen Termine** der St. Georgs-Gemeinde und durch Anklicken „Zum Kalender“ kommen sie auf die Monatsübersicht.

Aufgaben und Funktionen der Gemeindeverantwortlichen, sowie der Mitglieder der Hausgemeinschaft der Lazaristen sind unter **Kontakte** auffindbar, ebenfalls der Lageplan von St. Georg und alle religiösen und kulturellen Adressen des St. Georgskalenders.

Das **Georgs-Blatt** ist nun in pdf abrufbar, sowohl als Gesamtnummer, als auch die einzelnen Artikel.

Das **Christlich Muslimische Forum** ist bewußt neu gegliedert worden. Unter Wissenswertes finden Sie thematisch geordnete Artikel, Buchbesprechungen, sowie unter „Dialog des Lebens“ Informationen über das alltägliche Leben unserer Frauen, die hier in Istanbul im muslimischen Umfeld zu Hause sind. Getrennt davon verweisen wir auf unseren speziellen Angebote in Österreich (in

Zusammenarbeit mit dem Bildungshaus Batschuns und der Diözese Feldkirch) und hier in der Türkei.

Unter **Christliche Kirchen – Ökumene** kommen Sie zu grundsätzlichen Information, sowie zu den Adressen aller römisch-katholischer Kirchen (incl. Sonntagsgottesdienstzeiten und Sprachen) und anderer christlicher Kirchen der Türkei. Ebenfalls thematisch geordnet finden Sie vertiefende Artikel aus den Georgsblättern der letzten Jahre.

Unter **Vinzentinischer Spiritualität** sind Informationen zur Vinzenzgemeinschaft St. Georg abrufbar, ebenfalls wollen wir auf dieser Seite nach und nach Grundbegriffe vinzentinischer Spiritualität aufnehmen.

Auf der **Gemeinde-Seite** gelangen Sie zu Wissenswertes über die Geschichte und die Kirche von St. Georg.

Ebenfalls in Planung sind weitere Informationen zum Gemeindeleben und zur Schule, sowie zu den geistlichen Gemeinschaften in St. Georg. Auch wollen wir die früheren Artikel des Georgs-Blattes nach und nach ergänzen. In der Zwischenzeit verweisen wir mit einem Link auf unsere alte Homepage.

Viel Freude beim Entdecken weiterer Details unter [www.sg.org.tr](http://www.sg.org.tr)

*Gerda Willam*



## Bibelabende



Es ist geplant, für alle Interessierte regelmäßig Bibelabende (ca. alle drei bis vier Wochen) anzubieten.

Wir beginnen ganz von vorne. Gerade die ersten Themen der Bibel, Schöpfung, Erschaffung des Menschen, Sündenfall, Brudermord usw. sind von bleibender Aktualität und wollen immer neu bedacht werden.

Neue Erkenntnisse aus der Bibelwissenschaft helfen uns dabei. Diese sollen kurz vorgestellt werden, wir lesen gemeinsam die Texte und tauschen uns dann aus. Immer wieder wollen wir auch jüdische und islamische Sichtweisen mit einfließen lassen.

**Dauer:** jeweils 90 min.

**Leitung:** Alexander Jernej CM und Gerda Willam

**Erster Termin:**

Mittwoch, 17. Februar, 19.00 Uhr,  
Gemeindesaal St. Georg

## Gedenken an Frau Elfriede Linguri



Frau Elfriede Hatz (geb. 1926 in der Steiermark) wurde nach der Matura als Bereiterin nach Schloss Marchegg eingezogen. Daraus ergab sich nach dem Krieg zunächst ein viersemestriges Studium an der tierärztlichen Hochschule in Wien, dem eine Arbeit als Angestellte bei Gericht folgte.

Im Oktober 1949 nahm sie ein Angebot der Barmherzigen Schwestern an, die sie schon aus ihrer Schulzeit kannte, und kam als Erzieherin an die Mädchenschule in Istanbul. Hier lernte sie auch ihren Ehegatten, den langjährigen Mitarbeiter von St. Georg, Marcel Linguri kennen, den sie 1952 heiratete.

Nachdem ihre Tochter Elisabeth (geb. 1955) zum Studium nach Österreich gegangen war, wurde Elfriede Linguri 1983 erneut als Schulbibliothekarin in St. Georg tätig. Zwei Jahre später verstarb ihr Mann. Sie engagierte sich sehr stark in der Gemeinde, v. a. bei der Vorabereitung für den Osterbasar gemeinsam mit den Frauen und bei der Caritas. Nach ihrem Pension 1990 übersiedelte sie nach Graz, wo sie trotz großer Probleme mit einer verminderten Sehfähigkeit noch lange Jahre des Ruhestandes friedlich verbringen konnte.

Die Begräbnisfeier am 12. Jänner 2016 in Graz wurde von Pfarrer Wolfgang Pucher CM, ehemaligem Seelsorger und Internatsleiter von St. Georg und langjährigem Freund der Familie, geleitet.

Auch in St. Georg wollen wir in Dankbarkeit der Familie Linguri gedenken.

### 44. Osterbasar:

**Samstag, 12. März 2016, ab 12.00 Uhr**



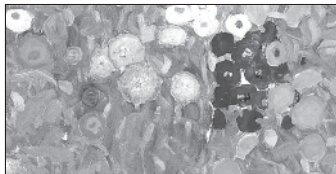
Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Der Osterbasar bietet neben idealen Begegnungsmöglichkeiten eine Unterstützung für verschiedene Hilfsprojekte im Umfeld der Österreichischen St. Georgs-Gemeinde und der Barmherzigen Schwestern.

Handarbeiten, Österreichische Spezialitäten, Osterschokoladen, Bücherbasar, Flohmarkt, Tombola und Kinderbetreuung warten ebenso auf Sie wie ein reiches kulinarisches Angebot (Österreichischer Hof, Schnitzelwirt, St. Georgs-Keller, Theatercafe und Cafe Melange).

## Februar 2016

- Di 02.02. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 07.02. **5. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 5,1-11)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 09.02. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Peter und St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.)
- Mi 10.02. 19.00 Uhr **Aschermittwoch**  
**Gottesdienst** in der **Kathedrale St. Esprit**
- So 14.02. **1. Fastensonntag** (Lk 4,1-13)  
10.00 Uhr **Familiengottesdienst mit Aschenauflegung**  
anschl. traditionelles Fastensuppen-Essen im Festsaal (weitere Infos s. S. 14)
- Di 16.02. 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
- Mi 17.02. 19.00 Uhr Erster Bibelabend  
(weitere Informationen s. S. 12)
- Fr 19.02. 19.00 Uhr Benefizkonzert in St. Georg:

**Benefizkonzert / Yardım Konseri**

Gustav Klimt: Bauergarten, 1905 (Ausschnitt)

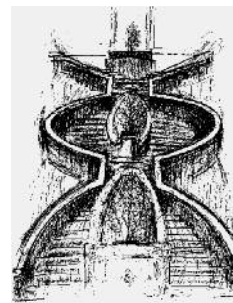
**Cita Kamleitner**, Flöte – **İmge Tilif**, Violine  
**Mert Egeli**, Klavier

spielen Werke von Joh. Chr. Fr. Bach, Franz Doppler, Vittorio Monti, Friedrich Kuhlau u. a.

Freitag, 19. Februar 19.00 Uhr  
Festsaal St. Georg

Spenden zugunsten der Hilfsprojekte der  
Vinzenzgemeinschaft St. Georg in Istanbul

- So 21.02. **2. Fastensonntag** (Lk 9,28b-36)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 28.02. **3. Fastensonntag** (Joh 4,5-42)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**

**Sankt Georgs-Gemeinde**

**Kart Çınar Sokak 2**  
**34420 Istanbul-Karaköy**  
**Tel +90 / 212 / 313 49 70**  
**Fax +90 / 212 / 249 76 17**  
**E-Mail:gemeinde@sg.org.tr**  
**http://www.sg.org.tr**

**Vorschau März 2016**

- Di 01.03. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- Sa 05.03. 14.30 Uhr **Weltgebetstag der Frauen**  
auf Türkisch in der Aya Triada Kirche  
(gr.-orth. Kirche), Taksim  
Meşelik Sok. 7, Tel. (0212) 244 13 58
- So 06.03. **4. Fastensonntag** (Joh 9,1-41)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 08.03. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Peter und St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.)
- Mi 09.03. **14.00 Uhr Weltgebetstag der Frauen**  
in deutscher Sprache in St. Georg
- Fr 11.03. 18.30 Uhr Kreuzweg in St. Georg
- Sa. 12.03. ab 12.00 Uhr **Osterbasar** (s. S.12)
- So 13.03. **5. Fastensonntag** (Joh 11,1-45)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 20.03. **Palmsonntag** (Lk 22,14-23,56)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Do 24.03. **Gründonnerstag** (Lk 4,16-21)  
18.30 Uhr **Messe vom letzten Abendmahl in St. Georg**  
anschließend Anbetung zum Gedenken  
an Jesu Beten und Wachen am Ölberg

**Kreuzweg**

**Jeden Freitag um 18.30 Uhr** laden wir während der Fastenzeit zum **Kreuzweg** in die St. Georgs-Kirche ein.

Unser österreichisches Konto für Spenden hat sich geändert und lautet auf:  
Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)  
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

## Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: [mail@stpaul.de](mailto:mail@stpaul.de); <http://www.stpaul.de>

### Februar 2016

- So 07.02. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (5. Sonntag im Jahreskreis)  
 So 21.02. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (2. Fastensonntag)  
 So 28.02. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (3. Fastensonntag)

### In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- Di 02.02. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda: Fasnet – alles ist verrückt (bitte Kostüme oder wenigstens Kopfbedeckungen mitbringen; mit Gudrun Keller-Fahlbusch)  
 Sa 06.02. 18.00 Uhr Ökumenische Friedensandacht in der Christophoruskapelle zu Tarabya (St. Paul)  
 So 14.02. 10.00 Uhr Familiengottesdienst mit Aschenauflegung in St. Georg  
 anschl. traditionelles Fastensuppen-Essen im Festsaal

#### 14. Februar, 10.00 Uhr: Familiengottesdienst



Der Wortgottesdienst, zu dem wir ganz besonders auch Familien mit Kindern einladen, wird ökumenisch von den drei deutschsprachigen Gemeinden gemeinsam mit den Konfirmanden und unserem Firmkandidaten gestaltet.

Danach laden wir in den Festsaal ein: Für zwei verschiedene – hoffentlich gut schmeckende – Suppen erbitten wir die Spende der Kosten eines Mittagstisches. Mit diesem Geld unterstützen wir Flüchtlinge (Lebensmittelpakete bzw. eine von uns organisierte Suppenküche) hier in Istanbul.

- Di 16.02. 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul

### Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: [deuki@gmx.net](mailto:deuki@gmx.net); <http://www.evkituerkei.org>

### Februar 2016

- So 07.02. 10.30 h Gottesdienst in der Evangelischen Kreuzkirche  
 So 21.02. 10.30 h Gottesdienst in der Evangelischen Kreuzkirche mit Abendmahl  
 So 28.02. 10.30 h Gottesdienst in der Evangelischen Kreuzkirche, anschließend Gemeindeversammlung





Österreichisches Kulturforum, Istanbul  
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44  
 34464 Yeniköy - Istanbul  
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69  
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at  
 Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

## Konzert

### Violine- & Klavierkonzert

**Musa Albukrek, Violine**

**Leyla Yenisey Artay, Klavier**

In Erinnerung und Anlehnung an die erfolgreichen Konzerte im österreichischen Kulturforum werden Musa Albukrek (Violine) und Leyla Yenisey Artay (Klavier) nach langen Jahren erneut ein Konzert im prachtvollen Saal des Kulturforums präsentieren. Das Duo, das seit 1978 zusammen konzertiert, wird Werke von W. A. Mozart, R. Schumann und J. Brahms spielen.

Kulturforum 04.02.; 19.30 h  
 Eintritt frei!

## Ausstellung

### Reinhard Zich 'Between the Lines'

Reinhard Zich wurde in Wien 1961 geboren. Er lebte für viele Jahre in Rom und Umbrien, wo er die Kunst des Vergoldens, unter anderem mit Anwendung von Acrylfarben, handwerklich vertiefte. Seit vier Jahren lebt er in Istanbul um neue Inspirationen für seine Kunst zu bekommen und wo er auch sein eigenes Atelier in Kadıköy/Moda hat.

Ende Mai 2015 eröffnete er in Istanbul auch seinen eigenen Showroom.

Dr. Gisela Loehlein Professor an der Ajman University für Wissenschaft und Technik in den Vereinigten Arabischen Emirate beschreibt die Kunstwerke von Reinhard Zich als moderne Interpretation der österreichischen Kunstszene durchwirkt mit interkulturellen

Die Herausgabe des  
 St. Georgs-Blattes  
 wird unterstützt  
 durch:



**EUROPA  
 INTEGRATION  
 ÄUSSERES**  
 BUNDESMINISTERIUM  
 REPUBLIK ÖSTERREICH

Infusionen. Dies erlaubt seine Kunst als einzigartigen Ansatz zeitlos, modern, und minimalistisch zu transponieren.

Kulturforum 15.02 – 04.03.  
 Ausstellungseröffnung 15.02.; 19.00 h  
 Eintritt frei!

## Konzert

### Duo Aliada

**Michal Knot – Saxophon**

**Bogdan Laketic – Akkordeon**

Michal Knot und Bogdan Laketic bringen in ihrer ungewöhnlichen Formation frischen Wind in klassische und barocke Musik, deren Entstehung weiter zurückreicht als die Geschichte der beiden Instrumente. Sie verschaffen ihrem bekannten Repertoire einen originellen Anstrich und verstehen es aber auch Kompositionen aus jüngerer Zeit wie von Claude Debussy, Alban Berg, oder Krzysztof Penderecki, in neue Klangfarben einzutauschen.

Kulturforum 15.02.; 19.30 h  
 Eintritt frei!

## Film, Ausstellung, Buchpräsentation

### Kyselaks Reise

**Mag. Dr. Gabriele Goffriller & Chico Klein**

Zu Joseph Kyselak existiert seit 2006 ein Forschungsprojekt von Mag. Dr. Gabriele Goffriller und Herrn Chico Klein, das die historische Person Joseph Kyselak und deren Nachleben im deutschsprachigen Raum behandelt. Ein Dokumentarfilm, eine Buchpräsentation und eine kleine Ausstellung zu Kyselaks Reisen und zu seiner Person werden vorgeführt. Im Februar 2016 feiert das Projekt 10 Jahre Forschung für das Kyselakprojekt.

Kulturforum 25.02.; 19.00 h  
 Eintritt frei!

### Impressum

#### Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul

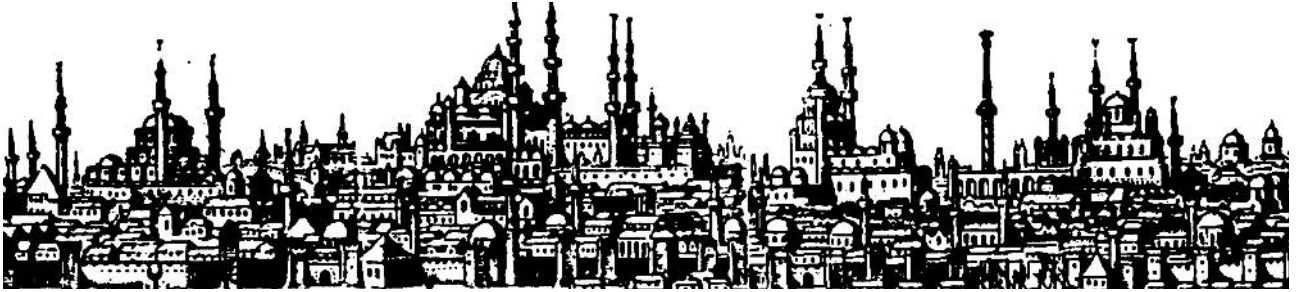
Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım

BASKI: Ada Ofset Matbaacılık Teks. Gıda San. Tic. Ltd. Şti.

Litros Yolu 2. Mat. Sit. E Blok No: (ZE2) 1. Kat

TOPKAPI - İST. Tel: 567 12 42



## INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

### GALATA

Die **St. Michael-Kathedrale**, die größte Kirche der damaligen italienischen Stadt, lag an einem Platz auf einer Hauptstraße, welche parallel zum Goldenen Horn verlief (entspricht der heutigen Perşembe Pazarı Straße). Die Westgrenze der Stadt bildete die **Dominikanerkirche** St. Paul und St. Dominikus und an der Ostgrenze lag eine **Franziskanische Kirche**.

Der Vertrag zwischen den Genuesen und den Byzantinern wurde 1303 bzw. 1304 erneuert. Die Genuesen schützten ihre Stadt anfangs durch **Gräben**. Nach dem großen Feuer 1312 oder 1315 entstanden die ersten **Landmauern**, ein paar Jahre später die **Seemauern**.

1349 kämpften der Palaiologe Joannes V. und Kantakuzenos VI. um den Byzantinischen Kaiserthron. Dieser Kampf ermöglichte den Genuesen auf dem Hügel einen Turm zu bauen. Der Turm war zunächst Christus geweiht (**Christea Turris**), später nannten die Osmanen ihn Galata Kulesi Turm (**Galata Turm**).



Die Fläche von Galata betrug anfangs ca. 6 Hektar, im Laufe der Zeit vergrößerte sie sich bis auf 37 Hektar. Es entstanden zwei neue Viertel: im Westen **Spiga** und im Osten **Lagirio**.

**Die Stadtmauern** wurden laufend erweitert, die alten jedoch nie abgerissen. Diese Mauern, die bis

in die Mitte des 19. Jh. erhalten geblieben sind, wurden 1867 abgerissen. Eine „moderne Stadt“ brauchte keine Stadtmauern. Beim Abriss hatte man sich Städte wie Wien und Paris als Vorbild genommen.

Überlebt haben der Galata Turm, ein geringer Teil der Stadtmauern und einige Mauern des Podesten-Palastes. An Stelle der St. Michael-Kathedrale wurde im 15. Jh. der **Galata Bedesteni** (überdachter Basar) gebaut. Die Moschee, die statt der 1639 und 1660 zweimal abgebrannten St. Franziskus-Kirche 1697 errichtet wurde, wurde im 20. Jh. wieder abgerissen.

1427 wurde im Gebiet Lagirio das **St. Benoit Kloster** gegründet. Der Kirchturm des Klosters, das seit 1783 den französischen Lazaristen gehört, steht heute noch. Die neue Kirche des Klosters wurde nach dem Brand im Jahre 1865 gebaut.

Die einzige Kirche der Genuesen, die überlebt hat, ist die St. Paulus-Kirche. Sie ist seit 1475 als Moschee in Gebrauch: **Arap Camii**. Der Name ist auf die Araber zurückzuführen, die 1492 aus **Spanien** kamen und in diesem Gebiet angesiedelt wurden. Dass diese Moschee von den Arabern erbaut worden ist, die versucht haben 715-717 Konstantinopel zu erobern, ist nur eine Legende und entspricht nicht der Wahrheit.

Die letzte Spur der Genuesen in Istanbul ist eine Burg am Bosphorus in Anadolukavağı, die ursprünglich **Hieron** und heute **Yoros Burg** genannt wird. Der Palaiologe Michael VIII. ließ die Burg erbauen, um den Bosphorus Verkehr zu kontrollieren.

Mitte des 14. Jh. wurde sie von den Genuesen bzw. 1391 von den Osmanen erobert.

*Dr. Meryem Findikgil*

Nächsten Monat:

Die Eroberung Konstantinopels